

Illustrierte Moden-Zeitung

Pariser Modepiraten

Pariser Modepiraten. Sie sind aus Paris zurückgekehrt, die Einfäufer, die dort im Hauptquartier der Modeschöpfung, die Modelle ausgearbeitet haben, von denen sie sich für die Gesellschaft am meisten versprochen. In den reichverzierten, mit kostbaren Möbeln ausgestatteten und von höchster Eleganz durchsetzten Vorführungsräumen der großen Pariser Modehäuser herrschte lebhaftes Treiben und gespannter Aufmerksamkeit. Denn die Käufer, die hier aus- und eingingen, begnügen sich nicht nur mit dem vorläufigen Erwerb der Kleidungsstücke, sondern es gibt auch eine ganze Anzahl von „Modepiraten“, die die entzückenden Einzelheiten, auf denen so oft die Eigenart eines Modells und einer ganzen Modezeitung besteht, sich auf irgendeine Weise aneignen und für ihre Zwecke verwenden wollen.

Ein bekannter Modedesigner, der sich darüber in einem Pariser Blatt äußert, sagt von diesen Leuten: „Sie kaufen zwei Röcke und nehmen sechs Modelle mit fort.“ Man versteht daher die größten Vorsichtsanstalten an, ohne doch freilich eine wirklich wertvolle Abbildung zu finden. Bei der gewöhnlichen Parade der Mannequins, an der ein großes Publikum teilnimmt, rollt sich die Stube der Erfindungen mit der Schnelligkeit eines Films ab. Bevor man noch bis drei zählen kann, ist der Mannequin bereits den vorliegenden Augen entflohen, und ein anderer „fliegt“ vorüber. Aber das Vorrecht einer eingehenderen Beschäftigung der Modelle genießen will, muß sich als ernsthafter Einfäufer ausweisen, und er darf zur ergötzlichen

Auswahl nicht mehr als zwei Personen mitbringen. Das sind gewöhnlich ein Fadmann für Farben und ein Zeichner, die ebenfalls genau legitimiert sein müssen.

Für diesen großen Augenblick der Entscheidung wird ein Mannequin um die Gruppe gestellt, während der Fadmann die Toiletten vorführt. Dann bietet sich für den „Piraten“ die beste Gelegenheit, besonders wenn er einen Augenblick mit dem Modell allein gelassen werden muß. Rasch ist ein Zentimetermaß bei der Hand, mit dem in der Gille neerbolle Fesslungen gemacht werden; sogar Scheren werden verwendet, um ein winziges Ständchen von der Spitze oder Stirnseite abzuscheiden, die die besondere Note des Modells ausmachen. Da kommt es nicht selten zur plötzlichen Entzweiung und zu aufgeregten Szenen, die mit der Streichung

des „Piraten“ von der Spitze der Zugelassenen endet. „Bitte, geben Sie mir Ihre Buch“, ist eine Forderung, die oft ganz plötzlich an einen verdächtig Einfäufer gerichtet wird. Dieser muß dann das Programm ausbändigen, und wehe dem aber der Unglücklichen, die sich besondere Notizen oder Zeichnungen bei der Vorführung eines Modellkleides gemacht hat. Bevor ein Modell, auf das man große Stücke setzt, auch nur den vertrauenswürdigsten Käufern gezeigt wird, behält man es wie eine große Schatzkammer, denn der Pariser Modedesigner weiß, daß er von einem Ring von Piraten und Spionen umgeben ist, die sich auch in die Arbeitsräume einschleichen, und ein Modell, das „steht“, ist oft ein ganz einfacher Mod, der durch irgendeine Kleinigkeit zu dem großen Geschäft der Saison wird.

Modische Details



Der elegante Anzug beim Herrn sowohl wie bei der Dame, mag er in Schnitt, Material und Kombination den modischen Gezeiten konsequent entsprechend, kann durch ein Detail scheinbar noch geringfügiger Bedeutung seinen geschmacklichen Wert einbüßen, wenn sich das letztere dem Ganzen nicht anpaßt. Die elegante Dame wird immer bemüht sein, ihre modischen Kleinigkeiten aus dem Charakter ihrer gesamten Anzuges heraus zu bestimmen, sie muß sich durch die erlebte Art der kleinsten Dinge dem Ganzen einen Gang zu geben, sondern den originalen Farben und diesen eleganten Nachmittagskomplet ein Handtäschchen trägt, die aus Wolle, feinem Leder, neuerdings oft mit bunten Stickereien und Malereien, den höheren Ansprüchen des Nachmittags entspricht und sich nicht mit dem praktischen Trottenköcherchen vom Vormittag begnügt. Es ist wichtig, zum modernen Anzug keinen allfärbigen Schirm zu tragen, sondern den originalen Farben und diesen Modestücken mit bitem Griff, und man muß wissen, daß zum Abendkleid mit glattem Aufsteil lang herabhängender Schirm, vor allem Verboten, die man in allen Schattierungen zum Kleide passend bekommt, von besonderem Reiz ist. Zu einem Trottenmantel aus zum Beispiel englischen Wollstoff, allerhand gemalteren Twills, ist der weiche Füllstoff, oft mit langgezogenen Pelourand zweifelhäufiger, insofern gefirnackvoller als der Samt, der neben solchen aus Pelourand wohl am häufigsten für den Nachmittag ist. Ebenso soll das Schuhwerk dem Charakter des Ganzen entsprechen. Lackschuhe oder sehr leicht

gearbeitetes Schuhwerk zum einfachen Rauffußtan aus Holz oder Hartleim am Vormittag, sind natürlich sehr häßlich; ein hochwertiger und schicker Anzug verlangt geübtes Schuhwerk ohne Verzierung. Eine besondere Rolle spielen der Schal und das Jabot im Ausschnitt oder über dem Stragenanzug. Der bunte Schal, dessen Farben sorgfältig zu allen Teilen des Anzuges passen müssen, ist in den verschiedenartigen Verschlingungen ein willkommener Detail, das oft unglücklich effektiv und belebend wirkt.

Für den Herrn ist das modische Nebenher von besonderer Bedeutung, denn allein im Schluß, in der Tasche, im Taschentuch, im Strumpf, kann er seinen persönlichen Geschmack fundieren. Er muß wissen, daß zum dunklen Anzug ein dunkler Schürps langweilig ist, daß man heute vor allem kleine Schürpsmutter trägt und hierin die Bunttheit den Vorzug hat. Das Taschentuch aus Seide oder feinstem Keinen darf einen feinen Rand oder Hofsaum haben in einer Farbe, die der Schürps entspricht. Die weiche Wäsche ist in sich gemulert oder glatt, die feingemulerten Strümpfe aus Seide oder Fior dürfen nicht zu bunt sein und müssen zum Schuh passen. Der Hut hat eine kleinere Krempe, die leicht rouliert ist, sein Rand ist oft in der Farbe eine Nuance dunkler. Der gesteppte Handschuh aus Wachs- oder Wildleder ist einladig im Gegensatz zu dem der Dame, der vielgestaltige Manschetten zeigt.

Die Damofage gilt beim Herrn als modern.

Annelise Pähler.

Die Drufen

und die „nackten Teufelinnen“

Frau Mirjam Gerrit, die in Syrien geborene Gattin eines bekannten Pariser Bildhauers, führt im „Matin“ bittere Klage über die Ungeheuerlichkeiten, die General Gerrit, der französische Oberkonsulnabende in Syrien, begangen hat. Gerrit, so schreibt sie, ließ seine Gelegenheitsvorübergeber, ohne bei den Drufen Anstoß zu erregen. Er gab er einmal in Sueda ein großes Ballfest, an dem die Frauen der französischen Offiziere in reich ausge schnittenen Kleibern

teilnahmen, was großes Vergnügen bei den geladenen Eingeborenen erregte, unter denen sich auch der Oberpriefer der Drufen befand. Der im Ruf der Heiligkeit stehende kirchliche Würdenträger war so erschüttert über den Anblick der, wie er sich ausdrückte, „nackten Teufelinnen“, daß er sich drei Tage lang in eine Wölche einschloß, um dort durch Gebet und Fasten für die ungewissen Sünden zu büßen, die seine Augen begangen hatten. Frau Gerrit ist überzeugt, daß solche und ähnliche Vorgänge, die die Drufen in ihren heiligen Empfindungen verletzen mußten, nicht zum wenigsten dazu beigetragen haben, den Kuffand zu entstehen.



Gesellschafts- und Tanzkleid
aus hell lila Crepe de Chine mit weitem Rod
aus Silberspigen

Die Dame in Stiefeln

Der Stiefel, der in den letzten Jahren ganz aus dem Interesseskreis der eleganten Dame verschwunden war und dem ausge schnittenen, zierlichen Schuh das Feld hatte räumen müssen, beginnt von Neuem den einen neuen Siegeszug durch das Reich der Mode. Die hohen Schäftstiefel werden aus schwarzem Leder oder aus Blauschwarz hergestellt. Doch gibt es auch Paare, die aus kollegierten Leder angefertigt sind, während die wahre Modedame Stiefel, die in der Farbe mit der Toilette übereinstimmen, bevorzugt wird. Die neuesten Modelle weisen einen Schaft von etwa einem halben Meter Höhe auf, der nach oben, der modernen Linie sich anpassend, sich etwas erweitert. Die Ferse ist niedrig, der obere Rand dieser Stiefel ist in verschobener Weise geziert. Einige sind mit einem feinstreuten verbrämt, andere zeigen einen gepackten Rand, der, an der Vorderseite niedrig gehalten, rückwärts eine Spitze aufweist, nach andere greifen zu den ruffischen Qualsten in lebhaften Farben als feilich herabhängenden Schirm.

Diese neue Modeerscheinung wird naturgemäß nicht ohne Rückwirkung auf den Ledermarkt bleiben. Die ruffische Schuhmode wird, so äußert sich ein Fadmann zu dieser Frage, „unvermeidlich eine gesteigerte Nachfrage nach Leder zur Folge haben. Denn der große Umfang der hohen und weiten Schäfte legt einen erhöhten Bedarf an größeren Tierhäuten voraus, für deren Beschaffung der weitblickende Geschäftsmann Sorge tragen muß.“



Nachmittagskleid
aus schwarzer Seide mit bis zum Laillenschluß
gehender Spitzeverzierung und ebensolchen
Manschetten

Die Mutter rät der Tochter:
Lassen auch Sie sich raten:

Beim Betten-Einkauf:
Die ideale Bettfüllung:
Echt chinesische

(ges.
gesch.)

Monopolgäunnen

Pfund M. 8.50 3-4Pfd. zum Oberbett.

NUR Prinzen-
Straße 46 lassen Sie sich durch ähnliche
Angebote nicht täuschen

Als Spezialhaus der Bettfedern-, Betten- u. Bettartikel-Branche
einzigartig: ca. 4000 Quadratmeter Verkaufs-, Fabrikations- u. Lagerräume.

Firma Gustav Lustig
Berlin.

Meine Mutter hat stets
bei Ihnen gekauft, nun
möchte ich Sie bitten,
mir.....p.Nachnahme
zu schicken.

Frau Hotelbes.Gertrud B.
Tabarz i. Thür. 27.8.24

Bettfedern-
Gustav
Lustig
Prinzenstr.
Gundvierzig



Der Kampf gegen den Lebensmittelwucher Das Publikum muß mithelfen

Der „Antifalsche Preisbedient“ teilt mit: Am 8. und 9. Oktober fand im preussischen Ministerium des Inneren eine gemeinsame Tagung der mittleren Preisprüfungsstellen statt, um die in den letzten Wochen und Monaten eingetretenen Preissteigerungen für Gegenstände des täglichen Bedarfs zu erörtern. In einer einmütigen Entscheidung brachten die Preisprüfungsstellen ihre Meinung dahin zum Ausdruck, daß die entscheidende Wendung im Preisablauf von einer richtigen Anwendung von staatspolitischen Maßnahmen durch die Zentralstellen des Reiches und der Länder erwartet werden muß.

Als Ergebnis der Tagung wurden allgemeine und besondere Richtlinien für die Tätigkeit der mittleren Preisprüfungsstellen in den nächsten Wochen und Monaten aufgestellt. Im Verhandlungswege sollen alle übermäßigen Gewinnspannen herabgesetzt und alle unangemessenen Nachwirkungen der Geldentwertung beseitigt werden. Gleichzeitig soll durch eine Fällungnahme mit der Tagespresse und der Verbraucherverbände eine weitgehende Aufklärung und Mitarbeit der Verbraucherschaft herbeigeführt werden. In Zukunft sollen dem Ministerium berichtet werden, um die erforderlichen Maßnahmen zur Beseitigung aller festgestellten Mißstände unverzüglich und zentral zu veranlassen, wie z. B. bei Kartellabschlüssen und bei Kartellpreisen. Neben dem Strafverfahren soll bei großen Mißständen und Auswüchsen der Preisbildung als Verwaltungsmaßnahme der Erlass eines Handelsverbots, sofortige Geschäftsschließung und Veröffentlichung in der Tagespresse durchgeführt werden. Gleichzeitig werden regelmäßige Prüfungen von Maßen und Gewichten, Preisbildern und Preisverzeichnissen und der gegenpolitischen Vorkehrungen einbezogen. In enger Abstimmung mit den Behörden und Steuerbehörden wird eine beschleunigte Abwicklung aller Strafverfahren unter Hinzuziehung geeigneter Sachverständiger angestrebt werden.

Im Verhandlungswege sollen die Preisprüfungsstellen für ein gleichbleibendes Brotgewicht in größeren Bezirken und für die Festlegung eines einheitlichen Brotgewichts in kleinen Bezirken Sorge tragen und mit besonderem Nachdruck durchsetzen, daß die Entzug des Mehl- und Getreidepreises sich im Brotpreis auswirkt. Gegen unzulässige Nachschärfen bei der Bildung des Marktpreises für Milch auf den Viehmärkten werden die Preisprüfungsstellen mit der zuständigen Marktpolizei einverstanden. Bei der Festlegung und Veröffentlichung des Marktpreises soll der Unterschied zwischen Erzeugerpreis (Stallpreis) und Marktpreis besonders hervorzuheben werden. Die Großhändler sollen ihre Listen und ihren Gewinn aus dem Erlös der Käufe der Amerikaner des Mehlens usw. entnehmen und keine besondere Gewinnspanne berechnen. Bei dem Kleinhandelspreis ist infolge der wesentlichen Veränderungen der wirtschaftlichen Verhältnisse eine nennenswerte Ermäßigung der bisherigen Gewinnspanne anzustreben. Die Preisprüfungsstellen sollen bei Kartellen darauf hinwirken, daß die Kleinhandelspreise in fester Zeit der bereits eingetragenen Entzug der Erzeugerpreisfolgen auf dem Groß- und Gemüsemarkt sollen die Preisprüfungsstellen unangemessene Erzeugerpreise, überhöhten Zwischenhandel und übermäßige Gewinnspannen beseitigen. Der Preis für inländische Butter wird fortgesetzt auf seine Angemessenheit im Vergleich zum Milchpreis und dem Preis für ausländische Fette überprüft.

Allen Fragen des Preiswuchers werden die Preisprüfungsstellen nach wie vor ihre ernste Aufmerksamkeit zuwenden.

Die Mieterverbände für Aufrechterhaltung des Mieterschutzgesetzes

Der Reichsverband deutscher Mieter und der Berliner Mieterverein veranstalteten am Freitag in Havelands Festhallen eine öffentliche Mieterversammlung mit der Tagesordnung: Die Miener Regierung gegen den Mieterschutz. — Besondere Gefahren für die Gewerbetreibenden!

Der Redner, Rechtsanwalt Dr. Walter Goeßel, führte aus, daß die Regierungsnovelle um Reichsmieterschutzgesetz nur eine Verlängerung des Mieterschutzgesetzes bis zum 1. Juli 1927 vorsehe. Dabei müsse man auf Grund des Inhalts dieser Bestimmungen sagen, daß es der Regierung anscheinend weniger auf eine Stabilisierung oder gar auf eine Erweiterung des Mieterschutzgesetzes, sondern vielmehr auf einen Abbau ankomme. Der Redner erwiderte dann die Einzelheiten. Die neue Gesetzesnovelle sehe vor, daß wenn der Mieter vierzehn Tage mit der Miete im Verzug sei, schon eine Räumungsforderung gegen ihn angestrengt werden könne. Ebenso die „Befähigung“ des Hauswirts durch den Mieter schon ein ausreichender Grund zur Räumungsforderung sei. Bei der Rechtspflege der Provinzgerichte müsse das ein unhaltbarer Zustand werden. Wie sich der Abbau der Mieterschutzgesetzgebung auswirkt, zeige Bremen, wo man vorläufig die gewerblichen Räume freigegeben hätte. Schwellige Mieterschutzabgaben — Hilfsmaßnahme von 2400 auf 12.000 Mark — seien die Folge gewesen. Der Gimmind der Hausbesitzer von der hohen Hypothekensbelastung sei hinsichtlich. Die Aufwertung sehe nur 25 Prozent für die Hypothekens vor; die Verzinsung sei nur ein Viertel der Friedensverzinsung.

Es wurde eine Resolution angenommen, in der gegen den Bau des Reichsmieterschutzgesetzes und für die Aufrechterhaltung des Gesetzes Stellung genommen wurde.

Die Einweihung des Portals auf dem Friedhof der Wärtzergesellenen. Wie wir bereits mitteilten, nimmt heute mittag um 1 1/2 Uhr das Reichsbanner die Einweihung des neuen Portals auf dem Friedhof der Wärtzergesellenen unter Mitwirkung der Fahnenverbände der Berliner Kameradschaften vor. Die Einweihung hält Bürgermeister Michly, der Gauverordnete Fritz Koch spricht für das Reichsbanner. Von den alten Volkstänzlern für die würdige Ausgestaltung des Friedhofes wird der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Subell sprechen.

Verderbplafat „Berlin“. Gleichzeitig eingegangen waren 395 Schlägen von 261 Bewerbern. Das Preisgericht, das am 8. Oktober unter dem Vorsitz von Geheimrat Hoffmann gelangt hat, bestand aus den Herren Professor Paul, Professor Schlichting, Professor Gubant, Geheimrat Dr. Ing. Hoffmann, Polet und Graphiker

Eine Stunde in der Pfandleihe von Gotthold Lehner

Der irde Oktoberabend lauert schon hinter den grauen Häuserfronten und haucht seinen dampfenden Atem über das Pflaster, das es dunkel wird von schimmernder Freude. Von dem Statuen rings um die Straße am Weddingplatz weht es leise wie Moderat, und weite Blätter flattern langsam schwabend in die Großstraßen. Die Menschen halten aber die Strohen, vorbei an dem Hause, an dessen erstem Stock große Schilde eine Pfandleihe verkünden. Nicht alle eilen vorüber; Männer, Kinder, Frauen kommen, viele mit Koffern, bleiben einen Augenblick stehen, zögernd, unglücklich, wie verärgert. Ein Kind fliegt zur Höhe, wo die großen Wärfelbühnen leuchten, ein zweites in die Menge, es auch niemand das Ziel dieses Weges errate. Dann treten sie in den Hausflur, dessen hinterer Schatten sie wie in großer Nacht verlohren.

Auf der Treppe erklimmt eine Aufrichter die Hinantrittsstellen, den Mut nicht sinken zu lassen, denn nur eine Treppe, ein Stockwerk gilt's zu überwinden. Eine breite Tür ist weit geöffnet, ihre umgelegten Flügel scheinen freundlich zu winkeln. Ein breiter Vordienst trennt wie ein feiner Vorhang die beiden Etagen. Hinter ihm der Pfandleiher am Schreibtisch mit seiner Frau, dann noch ein junger Mann mit großer Hornbrille und ein Mädchen. Sie haben alle Hände voll zu tun, denn heute ist Sonnabend, an dem, neben dem Montag, der größte Andrang herrscht.

Selbst ist das Schwärzen, es ist wie ein warmes Verhören der fremden Art, die auch die eigene ist.

„Ach Sie, liebe Frau!“ und doch dies Abgefragtwerden hier eine halbe, ein Jahrtausend persönliche Erlebnisse. Man muß sie kennen, man muß sie kennen, wie noch, wie ich, ich selbst laut und langsam buchstabieren, muß Papiere vorweisen und die Wohnung nennen. Das Gesicht verlangt es, und Gehege sind immer hart und menschenfeindlich. Ich trete hinter den Vordienst und sehe mich still in eine Ecke. Man muß verborgen sein, wenn man hier beobachtet will.

Ein kleines, rathloses Mädchen mit einem blauen Gesicht reicht einen Pfandbrief über den Tisch. Es muß sehr klein sein, das Mädchen, denn ich vermag nur seinen Kopf zu sehen, in dem zwei schon alte Augen mitleidlich unbeweglich. Jetzt taucht eine verknorpelte, schmutzige Kinderhand auf und legt sich trotzig auf die Platte. Die Pfandleiherin lächelt leicht und bringt aus einem Nebenraum ein Wäpfelpaket. Die kleine Faust öffnet sich und gibt einige zerstückte Geldscheine frei. Kollig nimmt das Mädchen das Paket und windet sich durch die wartenden Menschen.

„Das schwarzhaarige Weib fährt aus ihren Gedanken hoch und sieht mit erdrossenen Augen die Frau über den Tisch an. Hinter ihr steht die vierstündige Freundin, die sie sich, wie zum Schutz, mitgebracht hat. Die löst sie an:

„Nun gib ihn doch schon!“ Die Schwarzhaarige zieht an dem Goldreiß; mühsam dreht sie ihn von der verarbeiteten Hand; dann legt sie ihn auf den Glasseffel des Tisches. Es klickt einmal auf mit ätzerndem Klang. War es das Geräusch der Frau, war es das Ring?

Der Pfandleiher prüft den Ring mit der Lupe:

Wagner, Oberbaurat Köppen und Reichsbahnoberrat Kästner. Die nachstehend genannten Arbeiten wurden vordringlich der Feststellung, ob die Verfasser in Berlin ortsanfällig sind, mit Preisen ausgezeichnet. Ein erster Preis wurde nicht verteilt. Der zweite Preis fiel auf die Arbeiten mit dem Kennwort: „Schiffahrt“ von Wolfgang Schaper, ein zweiter Preis auf die Arbeit „Schiffahrt“ von Fritz Wosten, ein weiterer zweiter Preis auf die Arbeit „Zitan“ von Karl Gaba, ein dritter Preis an Franz Gildbrandt, Wilhelm Mard und Carl. Sämtliche eingegangenen Entwürfe werden vom 13. bis 18. Oktober in der Aula der Technischen Hochschule in Charlottenburg wochentags in der Zeit von 10 bis 4 Uhr und Sonntag, den 18. Oktober, in der Zeit von 10 bis 1 Uhr ausgestellt.

Dachstuhlbrand in Charlottenburg

Das Dachstuhlbrand in Charlottenburg wurde gestern mittag 2 1/2 Uhr die Feuerwehr gerufen, um einen neuen Dachstuhlbrand zu löschen. Zwei Dachböden waren in Brand geraten, und die Maßnahmen der Wehr konnten nicht verhindern, daß sie völlig ausbrannten. Drei Wölbhagen hatten etwa eine Stunde lang zu arbeiten, bis es gelang, das Feuer einzubämmen. Wie von anderer Seite mitgeteilt wird, läßt es die Untersuchung durch die Beamten der Brandkommission als ungewisslich erscheinen, daß das Feuer durch Unvorsichtigkeit und Fahrlässigkeit entstanden ist. Am Vormittag und in den Mittagsstunden hatte eine Frau die Wölbhagen benutzt. Da das Feuer unter dem Wölbhagen durch zu große Mengenemmen brennt, wurde, so nahm die Frau einen Teil der Asche heraus, füllte ihn in eine Tüte und legte diese auf ihren Boden. Sie glaubte, daß in der Asche seine glühenden Kohlenente mehr enthalten wären. Das muß aber doch der Fall gewesen sein, denn gerade auf ihrem Bodenverbleibe lag das Feuer ausgebrochen. Die Frau ist durch die Folgen ihrer Fahrlässigkeit am schwersten getroffen. Sie hatte nämlich auf dem Wölbhagen einen großen Teil der Wäsche- und Möbelstücke ihrer Tochter die sich demnach verheiratet sollte untergestellt. Der angerichtete Schaden ist nicht durch Versicherung gedeckt.

Rebberer auf der Stadtbahn. Von einem Stadtbahn-Rebberer wurde gestern abend ein hübscher Kaufmann bestohlen. Er

„Hiergehör Gold. Viel kann ich dafür nicht geben.“ Die Frauengemein fragen angstvoll.

„Sich hilft ja nichts, du mußt doch Geld haben.“ Die andere blüht noch immer wie geistesabwesend um sich; dann gibt sie sich einen Wuck und willigt ein. Der Pfandleiher nimmt den Ring und legt ihn zu vielen anderen Ringen, die alle mit einem Rummelgetöse versehen, aus dem großen Reifen kommen, auf dem schon hunderte andere aufgereiht sind.

Die Frau ist den Bewegungen des Pfandleihers mit den Augen eines Raubtieres gefolgt. Nun hält sie einen schmutzigen Geldschein in der Hand, an der noch vor einer Minute ihr Trauring glänzte. Schwerfällig geht sie ihr zusammengekniffener Mund findet sein Abschiedswort.

„Aber natürlich, Herr Hartmann, wird gemacht.“ Schnell ist der Schein umgehoben. Wieder drückt der Guck, poltern die beiden Schritte die Stufen hinunter.

„An der Tür begegnet er einer schwarzhaarigen Frau, die in heftige Eile, nach links schnapend, eintritt.“

„Man schnell, Herr Schmidt, hier der Pfandleiher! Ich muß den Ring von meinem Allen haben; er braucht ihn für ein Begräbnis.“

„Aber natürlich, Herr Schmidt, wird gemacht.“ Schnell ist der Schein umgehoben. Wieder drückt der Guck, poltern die beiden Schritte die Stufen hinunter.

„An der Tür begegnet er einer schwarzhaarigen Frau, die in heftige Eile, nach links schnapend, eintritt.“

„Man schnell, Herr Schmidt, hier der Pfandleiher! Ich muß den Ring von meinem Allen haben; er braucht ihn für ein Begräbnis.“

„Aber natürlich, Herr Schmidt, wird gemacht.“ Schnell ist der Schein umgehoben. Wieder drückt der Guck, poltern die beiden Schritte die Stufen hinunter.

„An der Tür begegnet er einer schwarzhaarigen Frau, die in heftige Eile, nach links schnapend, eintritt.“

„Man schnell, Herr Schmidt, hier der Pfandleiher! Ich muß den Ring von meinem Allen haben; er braucht ihn für ein Begräbnis.“

„Aber natürlich, Herr Schmidt, wird gemacht.“ Schnell ist der Schein umgehoben. Wieder drückt der Guck, poltern die beiden Schritte die Stufen hinunter.

„An der Tür begegnet er einer schwarzhaarigen Frau, die in heftige Eile, nach links schnapend, eintritt.“

„Man schnell, Herr Schmidt, hier der Pfandleiher! Ich muß den Ring von meinem Allen haben; er braucht ihn für ein Begräbnis.“

„Aber natürlich, Herr Schmidt, wird gemacht.“ Schnell ist der Schein umgehoben. Wieder drückt der Guck, poltern die beiden Schritte die Stufen hinunter.

„An der Tür begegnet er einer schwarzhaarigen Frau, die in heftige Eile, nach links schnapend, eintritt.“

„Man schnell, Herr Schmidt, hier der Pfandleiher! Ich muß den Ring von meinem Allen haben; er braucht ihn für ein Begräbnis.“

„Aber natürlich, Herr Schmidt, wird gemacht.“ Schnell ist der Schein umgehoben. Wieder drückt der Guck, poltern die beiden Schritte die Stufen hinunter.

„An der Tür begegnet er einer schwarzhaarigen Frau, die in heftige Eile, nach links schnapend, eintritt.“

„Man schnell, Herr Schmidt, hier der Pfandleiher! Ich muß den Ring von meinem Allen haben; er braucht ihn für ein Begräbnis.“

„Aber natürlich, Herr Schmidt, wird gemacht.“ Schnell ist der Schein umgehoben. Wieder drückt der Guck, poltern die beiden Schritte die Stufen hinunter.

„An der Tür begegnet er einer schwarzhaarigen Frau, die in heftige Eile, nach links schnapend, eintritt.“

Eine eigenartige Wirtschaft

bei der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände

Eine Wirtschaft, die sehr wenig an einen erbnungsgeübten kaufmännischen Betrieb erinnert, scheint in der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände, G. A. V., zu herrschen. Dort war der Kaufmann Walter Schubert seit 1920 als Buchhalter und seit 1923 zugleich auch als Kassierer angestellt. Mit einem verhältnismäßig geringen Monatsgehalt verlor er sich anfangs einzuordnen und ließ sich später, als er häufig mißtrauisch wurde, daß man es mit der Verbindung ausgesetzter Arbeiter und Arbeitgeber verhalte, die ihm unvertretbare Rasse zu ihm und nach und nach Beträge von mehr als 40.000 G. O. M. a. F. zu unterlag. Er ließ auf Schicksal Gelder von der Bank holen, ohne diese in den Büchern zu verzeichnen, und feste eingehende Beträge Gelder von Mitgliedern in seine Tasche. Fast drei Jahre hindurch blieben seine Verrechnungen unentdeckt, trotzdem jedesmal am Jahresende ein vereidigter Rechnerverwalter eine Überprüfung vornahm.

Allmählich wurde Schubert anprödelte, schaffte sich ein eigenes Auto an, kaufte seine Frau kostbare Kleider, unterhielt seine Eltern und Schwiegereltern und konnte in der Annahme, daß seine Quelle nie vermerkt würde, das Geld mit allen Händen ausgeben. Als er im Sommer dieses Jahres einige Wochen auf Urlaub ging, stellte sein Vertreter fest, daß in der Kassenführung nicht alles stimmte. Schubert wurde zurückgeholt, gefasst, ein etwa 100.000 M. f. in der Untersuchung schuldig gemacht zu haben. Er mußte sich jetzt vor dem Schöffengericht Berlin-Ost verantworten.

Als Angeklagter schloß er ab, daß die Geschäftsführung der Vereinigung und die leitenden Persönlichkeiten fast ausschließlich



